

wird (359–371), eine enge sachliche Verwobenheit von theologiegeschichtlichen, kirchenpolitischen und biographischen Fragestellungen aus. Nicht nur die wichtigsten theologischen Arbeiten des Zürchers werden von ihm interpretiert und in ihren historischen Kontext gestellt, er arbeitet zugleich auch die Bedeutung von Bullingers theologischen Grundeinsichten für dessen Verkündigung, Seelsorge, kirchliche Verwaltungspraxis und Politik deutlich heraus. Auf diese Weise wird den Lesern dieser Studie die Zürcher Kirche zur Zeit Bullingers lebhaft vor Augen geführt. B. erbringt den Nachweis, daß Zürich innerhalb der reformierten Welt neben Genf ein vitales theologisches und kirchenpolitisches Zentrum darstellte, welches in der Eidgenossenschaft wie im übrigen reformiert beeinflussten Europa hohe Bedeutung besaß.

Das Werk liegt erst seit Mitte 2005 der Öffentlichkeit in beiden Bänden vor. Eines ist aber schon jetzt deutlich: Wer sich in Zukunft mit dem Zürcher Antistes und den von ihm ausgehenden Impulsen beschäftigen möchte, wird auf lange Zeit B.s eindrucksvolle Studie nicht übergehen können.

Andreas Mühling

Thomas Töpfer: *Die Leucorea am Scheideweg. Der Übergang von Universität und Stadt Wittenberg an das albertinische Kursachsen 1547/58.* Eine Studie zur Entstehung der mitteldeutschen Bildungslandschaft, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2004, 259 S. – ISBN 3-374-02173-5 (Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Reihe B, 3).

Im November 1546 – nur wenige Monate nach dem Tode Luthers – mußte die durch ihn weltberühmt gewordene Wittenberger Universität offiziell ihren Lehrbetrieb einstellen. Dieser Schritt war aufgrund der

Kampfhandlungen des Schmalkaldischen Krieges unumgänglich geworden. Erst ein Jahr später konnte man die Wiedereröffnung der Einrichtung bekannt geben, die von nun an zur Herrschaft der albertinischen Linie des Hauses Wettin gehörte. Die Leipziger Magisterarbeit von T. bietet erstmals eine umfassende Untersuchung der Vorgänge des Übergangs sowie der Integration der Stadt und der Universität Wittenberg in das unter Moritz von Sachsen neu entstandene Kurfürstentum.

Die dabei gewählte Betrachtungsweise aus den verschiedenen Blickwinkeln (Kurfürst, Stadt, Universität) erweist sich dem Untersuchungsgegenstand als angemessen. Nachdem einführend die Geschichte der Leucorea von ihren Anfängen bis zum Jahre 1546 behandelt wird (28–41), stellt T. zuerst die Vorgänge des innerdynastischen Herrschaftswechsels in Sachsen im Jahre 1547 vor (42–52). Dem schließt sich die Betrachtung der Ereignisse hinsichtlich der Stadt Wittenberg an (53–71). Dabei ist bemerkenswert, daß nach T.s genauen Quellenstudien die in der stadthistorischen Forschung oft vertretene These von dem negativen Einfluß des Herrschaftswechsels von 1547 für die weitere Entwicklung Wittenbergs nicht mehr haltbar ist. Den Hauptteil der Arbeit bilden selbstverständlich Ausführungen zur Universität. Zunächst konzentriert sich T. auf deren maßgebliche Vertreter (72–113). So wird Melancthon als die von der ernestinischen und der albertinischen Seite unworbene Autorität gezeichnet, die als Garant der Weiterführung einer Universität im Sinne Luthers angesehen wurde. Bugenhagens Stellung zu den Vorgängen demonstriert T. anhand einer detaillierten Analyse seiner Schrift „Wie es uns in Wittenberg in der Stadt gegangen ist... in diesem vergangenen Krieg“ aus dem Jahre 1547. Ebenso ist die organisatorische Tätigkeit von Caspar Cruciger und Paul Eber im Blick. Völlig zu Recht betont T. bei seiner Untersuchung zur albertinischen Universitätspolitik in

den Jahren 1547/48, daß diese nur einen Teil der in dieser Zeit verfolgten Legitimationspolitik von Kurfürst Moritz bildete, wie ebenso das zeitgleiche Projekt der Errichtung einer „Hohen Schule“ in Jena als Weiterführung der Wittenberger Tradition im Rahmen der Konsolidierungspolitik der Ernestiner zu sehen ist (114–146). Diese Legitimations- bzw. Konsolidierungspolitik kann T. an mehreren Beispielen von zeitgenössischen Darstellungen der sächsischen Fürsten veranschaulichen (147–169). Abschließende Überlegungen befassen sich dann mit dem Verhältnis der Landesuniversitäten Leipzig und Wittenberg über das Jahr 1548 hinaus (170–183). Dabei verdeutlicht T. nochmals seine Kernaussage, wonach das Jahr 1547 als ein Zäsurjahr bei der Formierung einer „Bildungslandschaft Mitteldeutschlands“ zu bezeichnen ist. Verdienstvoll zeigt diese Arbeit darüber hinaus, freilich ohne dies eigens zu thematisieren, wie die strukturellen Voraussetzungen dafür geschaffen wurden, daß sich die lutherische Orthodoxie in jenem mitteldeutschen Raum fruchtbar entfalten und das Erbe Luthers an seiner einstigen Wirkungsstätte in den folgenden Jahrhunderten weitergeführt werden konnte.

Volker Gummelt

Andreas Gößner (Hg.): **Die Theologische Fakultät der Universität Leipzig**. Personen, Profile und Perspektiven aus sechs Jahrhunderten Fakultätsgeschichte, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2004, 281 S. – ISBN 3-374-02255-3 (Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Reihe A, 2).

Im Jahre 2009 kann die Universität Leipzig auf sechshundert Jahre kontinuierliche Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte zurückblicken. Zur Vorbereitung auf dieses Gründungsjubiläum hat die Theo-

logische Fakultät im Februar 2004 ein Kolloquium mit dem Ziel veranstaltet, sowohl das Bewußtsein für das Jubiläum zu stärken als auch einen Impuls für die Hinwendung zur Geschichte der eigenen Institution zu geben. Die Beiträge, die in dem anzuzeigenden Band versammelt sind, verdeutlichen in ihrer Gesamtheit, wie nachhaltig gerade die theologische Fakultät die Geschichte der Leipziger Alma mater seit 1409 geprägt hat. Intendiert ist dabei keine Gesamtdarstellung der fast sechshundertjährigen Geschichte der theologischen Fakultät. Die zwanzig Beiträge dieses Bandes widmen sich vielmehr einer Reihe von institutions-, theologie- und personengeschichtlichen Themen und eröffnen auf diese Weise Einblicke in vielfältige Facetten sowohl der Fakultätsgeschichte als auch der gegenwärtigen Arbeit der Theologischen Fakultät Leipzig.

Nach einem einleitenden Literaturbericht über die Historiographie von theologischen Fakultäten (*Andreas Gößner*) gliedert sich das Buch in drei Abschnitte, in denen jeweils unterschiedliche thematische Schwerpunkte gesetzt werden. Der erste Teil versammelt sechs Beiträge, die sich mit Aspekten der Geschichte der theologischen Fakultät in der Frühen Neuzeit beschäftigen. *Helmar Junghans* stellt ein Projekt vor, das zur Erfassung aller Leipziger Theologieprofessoren von 1409 bis 1991 führen soll und damit eine wichtige Grundlage für die weitere Erforschung der institutionellen Entwicklung der Fakultät liefern wird. Zwei Beiträge beschäftigen sich mit dem Einfluß der Reformation auf die theologische Fakultät. Für die frühe Reformationszeit zeigt *Michael Beyer*, wie die Fakultät in ihrer scholastischen Prägung versuchte, eine eigenständige Position im Kräftefeld zwischen Herzog Georg, den bibelhumanistischen Bestrebungen von Petrus Mosellanus und der reformatorischen Theologie Martin Luthers zu behalten. *Heiko Jadatz* arbeitet heraus, daß sich die Leipziger Theologieprofessoren noch zwei Jahrzeh-